

F. Poland, E. Reisinger u. R. Wagner, Die antike Kultur in ihren Hauptzügen dargestellt. Mit 130 Abb. im Text, 6 ein- und mehrfarbigen Tafeln u. 2 Plänen. 2. Aufl. (Leipzig-Berlin, Teubner 1925) X, 270 S. In Ganzleinen geb. 9.— M.

Ein ausgezeichnetes, dabei sehr preiswertes Buch; die Anerkennung, die es beim Erscheinen der 1. Auflage allseits erfahren hat, ist vollauf verdient. Die Abbildungen und Tafeln sind nach Auswahl und Qualität vorzüglich, zum Teil mustergültig; ich nenne rühmend die als Titelbild vorangestellte Wiedergabe der Berliner thronenden Göttin und die auf Tafel IV dargebotene einzig schöne Stelle der Mnesarete aus der Münchener Gyptothek. Die Darstellung ist bei aller Knappheit klar und präzise. Die Ausführungen über die christl. Literatur (S. 78 f.) und über das Verhältnis der Mysterienreligionen zur christlichen (S. 105) heben treffend das Wichtigste hervor. In der Frage der Beeinflussung des Christentums durch die antike Philosophie (S. 94) kann man anderer Meinung sein als die Verfasser. In dem Abschnitt über die Kunst hätten vielleicht die christl. Grabmalerei und Sarkophagbilderei, sowie die Anfänge des Kirchenbaues kurz berührt werden dürfen. Überhaupt könnten die Linien, auf denen die antike Kultur weiterwirkte, allenthalben — nicht zum Schaden des Buches — angedeutet werden.

Th. Klaus er.

A. Michel, Humbert und Kerullarios. Studien. Erster Teil — Quellen und Forschungen herausg. von der Görres-Gesellschaft, Bd. 21 (Paderborn 1924) 139 S. 9.— M.

Das an neuen Aufschlüssen reiche Buch beginnt im Abschnitt I mit einer sechs Seiten umfassenden Quellen- und Literaturübersicht. Abschnitt II sucht Ursachen und Vorgeschichte des Schismas aufzuhellen; dabei wird, wie schon bei Norden (1903), der politisch-nationale Untergrund des Kampfes stark betont. Die Darstellung, mit vielen unnötigen Zitaten beschwert, könnte m. E. ruhiger und durchsichtiger sein. Unter demselben Mangel scheint mir auch Abschnitt III zu leiden. Hier vertritt M. die These, daß Leo IX die Bearbeitung der oströmischen Angelegenheiten, für die er sich selbst nicht gerüstet sah, völlig dem undiplomatischen Feueregeist Humbert anheimgegeben habe und daß aus dessen Feder, wie überhaupt alle die byzantinische Frage betreffenden Dokumente jener Tage, so insbesondere auch der berühmte erste Brief an Kerullarios geflossen sei. Die Richtigkeit dieser Annahme wird von M. durch eine Aufzeigung der inhaltlichen und formalen Übereinstimmungen zwischen dem angeblichen Papstbrief und den sicher humbertischen Stücken (Ep. ad Euseb., Dialogus, Libri III adv. Simoniacos) — m. E. schlagend — erwiesen (S. 50 ff. und Exkurs I). Die gleichzeitig durch Humbert vorbereitete Väterstellen-sammlung ist wahrscheinlich von Aeneas von Paris († 870) entlehnt, wie M. im Exkurs IV zeigt. Daß Brief und Väter-sammlung faktisch nicht abgesandt wurden, hält M. auf Grund einer Stelle im zweiten Brief an

Kerullarios mit Recht für gewiß. Sicher ist auch dieser Brief, sowie der an Konstantin Monomachos Humberts Werk, wie die Exkurse II und III dartun. Insgesamt sind nach M. zehn Schriftstücke aus dem Streit mit Byzanz dem Kardinal zuzuweisen: 1. Ep. ad Petrum Antiochenum, Sommer 1053 (?; den Beweis für die Urheberschaft Humberts will M. noch vorlegen); 2. die Übersetzung des Briefes des Leo von Achrida; 3. Ep. I ad Cerularium, Sommer 1053; 4. Dialogus, Herbst 1053; 5. Ep. ad Constant. Monomachum, Jan. 1054; 6. Ep. II ad Cerular., Jan. 1054; 7. Responsio adv. Nicetam, Mai-Juni 1054; 8. Rationes de s. Spiritus processione a Patre et Filio, gleiche Zeit (?); 9. die Bannbulle, Juli 1054; 10. die Commemoratio an den Papst. Die Bedeutung Humberts für die Entwicklung der gregorianischen Ideen erscheint nunmehr wesentlich erhöht. Abschnitt IV bringt nach ausführlicher Einleitung — erst hier findet sich der jedem Leser erwünschte übersichtliche Abriß der Ereignisse jener Tage — eine Erstedition der eben erwähnten Rationes auf Grund des Brüsseler Ms 1360; wertvolle inhaltliche Anmerkungen sind angehängt. Der höchst bemerkenswerte Abschnitt V weist die starke Ausbeutung der Schriften Gregors d. Gr. durch Humbert nach und liefert so einen neuen ausgezeichneten Beleg für den Einfluß des großen Papstes auf die Geister des 11. Jahrh.

Das ungemein fleißige Buch ist ein lehrreiches Musterbeispiel für die Bedeutung sprachvergleichender Untersuchungen zur Aufhellung kirchengeschichtlicher Verhältnisse. Der Fortsetzung der Studien Michels darf man mit Spannung entgegensehen.

Th. Klaus er.

H. Spanner und S. Guyer, Rusâfa, Die Wallfahrtsstadt des heiligen Sergios. Mit 20 Textbildern und 38 Lichtdrucktafeln. (Forschungen zur islamischen Kunst, IV). Berlin 1926. 75 S. 4<sup>o</sup>.

Rusâfa, das alte Sergiopolis, ist eine der interessantesten Städte-ruinen in Nordsyrien, und zwar liegt sie im östlichen Teile dieses kunsthistorisch so wichtigen Gebietes, nach dem Euphrat zu (vgl. die Karte I, Abbild. 106, bei Beyer, Der syrische Kirchenbau. Berlin 1925). Im Jahre 1918 hat H. Spanner Syrien zweimal besucht und das zweite Mal konnte er fünf Tage dort verweilen; auf diese Weise war es ihm möglich, das Material zu einer ausführlicheren Beschreibung der wichtigsten Denkmäler zu sammeln, soweit dies ohne Ausgrabungen möglich war. So lernen wir durch die Abbildungen und Grundrisse wie durch den begleitenden Text von H. Spanner im ersten Teil (S. 9-49) die teilweise in bedeutender Höhe über dem jetzigen Boden erhaltenen Mauern, Tore, Gebäude, Wasserbehälter usw. der Stadt kennen und gewinnen ein vollständiges Bild von dem Aussehen einer derartigen städtischen Anlage. Die auf der großen Taf. 38 gegebene photographische Ansicht der ganzen Stadtruine ruft einen mächtigen Eindruck hervor. Unser Forschungsgebiet interessieren natürlich in erster Linie die christlichen Kirchenbauten der Stadt, und diese nehmen wegen ihrer Bedeutung in der „Sergiusstadt“ einen entsprechenden Raum in der Abhandlung wie in den Abbildungen ein; sagt doch Spanner, daß „neben dem Mauergürtel die Basiliken die